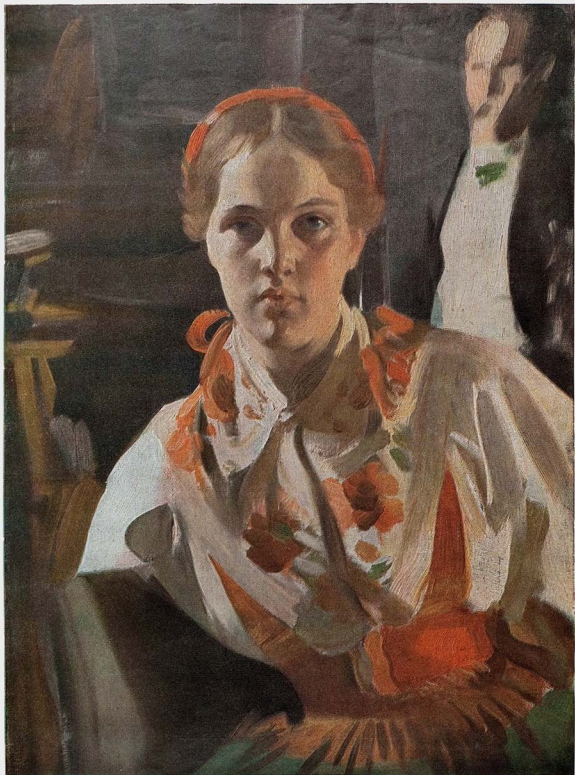


# J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1933 / NR. 55



In Moratracht

Anders Zorn f

## Das himmlische Fenster

Von Hermann Linden

Tief zurückgebaut im Vorgarten, grau, altmodisch im Stil, stand die Villa am Kai; ein Bau, einfach wie viele, nicht gerade vernachlässigt, aber auch keineswegs liebhaberhaft gepflegt — kein Augenlid für Passanten, die eher die hastigen Blicke dem weit-schönen Strom zuwandten, der mit grün-blauen Wellen langsam dem Meer zutrieb.

Der Baron von B., der hier wohnte, gleich seinem Haus getreu. Er war lang und bager, ging ein wenig gebeugt, trug gute Kleidung, ohne ein Dandy zu sein und bevorzugte die Farbe Grau, die zu Haar und Haut vorzüglich stand. Er war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, ein Mann, dem man sein Alter wohl ansah, dem es aber durch eine Gemessenheit der Lebensführung gegliedert war, seinem Körper

eine erstaunlich zähe Elastizität zu erhalten. Die kühle Gelassenheit des Gesichts, das niemals Stürme der Leidenschaft erschüttert hatten, unterbrach etwas seltsam: Die Augenbrauen. Nicht, stark und schwarz saßen sie über den grauen Augen, die doch etwas Steif-Drohendes im Ausdruck hatten.

Der Baron von B. galt als Menschenfeind. Man behauptete es lediglich darum, weil der Baron selten in Gesellschaften ging. In Wahrheit war der Baron einer jener alten reichen Junggesellen, die mehr Müdigkeit als Hof auf die Wege der Einsamkeit treibt. Jedoch war der Baron großzügig gegen seine Bedienten und die Sammler der öffentlichen Wohlfahrt gingen nie ohne Spende von seiner Tür — eine Großzügigkeit, die vielleicht weni-

ger einer wirklichen Güte entspringen mochte, als einer konventionellen Noblesse.

Der Baron war einer der reichsten Männer des Landes, aber er war kein Enob, der seinen Reichtum zur Schau trägt, jedoch war er wie alle Reichen darauf bedacht, seinen Besitz nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren. In einer benachbarten Stadt gehörten dem Baron verschiedene große Fabriken und mehrere Straßen mit sämtlichen Häusern. Jeden Nachmittag fuhr er hinüber in die kleine Stadt und widmete sich der Verwaltung seines Festes.

Auffällige Passionen hatte der Baron nicht — wenigstens wusste man nichts und er war nicht der Mann, der von den Erlebnissen seiner Reisen erzählte, wenn er zurückkam, obwohl



„Kehren wir doch um, hier gibts ja keine Läden mehr!“

J. Meçon



### Die Wiederverheiratete

„Es freut einen, wenn man so sieht, wie das schöne Vorkriegsbettzeug auch die zweite Ehe aushält.“

er gewiß Abenteuer nicht abhold war, wie alle reichen, einsamen Junggesellen. Jeden Vormittag ritt er allein in den nahen Wald und kehrte erst spät am Mittag zurück. Fünf Pferde hatte der Baron im Hippodrom stehen, caffiße Luxusreitpferde. Überhaupt waren Pferde sein Steckpferd. Von Automobilen wollte er nichts wissen, er fuhr in der Kutsche nachmittags hinüber in die Nachbarstadt und zu Besuch. Man nannte ihn altmodisch wie sein Haus, aber den Baron störte das nicht; er war reich genug, um unabhängig zu denken und zu handeln. Obwohl man von seinem Reichum nicht viel sah, ahnten Näherlebende, daß er märchenhaft sein mußte und zwar gründete sich diese Vermutung auf eine Nacht, die der Baron im Hafen von Kiel besaß und die trotz der Verachtung, die der Baron den Automobilen bezeugte, ein Schiff letzter technischer Vollendung war. Jedes Jahr zur Zeit der Kaiserjubiläum fuhr der Baron nach Kiel und der Kaiser nahm häufig auf der Yacht des Barons das Couper. Ein kleiner Baron, der den großen Kaiser zu Tisch laden darf —

das konnte nur durch die Größe der Besitztümer möglich sein. Und darum raunte man über die Millionen des Barons, die noch keinen Leben hatten und die Attacken der Mütter und Töchter der höheren Gesellschaft setzten sich unverdrossen fort, obwohl die kühe, ausweichende Gelassenheit des Barons schon längst alle Hoffnungen vernichtet haben mußten. Aber die Schläue des weiblichen Geschlechts spekulierte auf das Alter, das schon manchen störrischen Jagstolz weich und gefügig gemacht hat.

Der Baron von B. kam wieder einmal von Kiel zurück. Schon bei seinem ersten Anblick merkten sämtliche Bedienten, daß etwas von Bedeutung geschehen sein mußte. Der Baron war nicht mehr der Baron von B., er war nicht mehr der schwüßigste Sonderling, der von seinen Bedienten verlangt hatte, ihn möglichst unsichtbar zu bedienen, er war nicht mehr der sich in seinen Räumen oder im Wald verborgende Menschenfeind. Wohl stieg der Baron wie immer aus einer Kutsche, stalt aus einem modernen Automobil, aber der Mann, der jetzt

sein Haus betrat, hatte ein Lächeln für seine Leute, eine Hand für seine Lakaien, sogar die schwarzen, dichten, starken Augenbrauen, die von einem spanischen Wosfahen betäubten sollten, vermodeten nicht mehr dem Blick jener gewohnten stetig-drohenden Ausdruck zu geben. Die Bedienten stießen sich heimlich an, es war noch mehr zu sehen. Der Baron war anders  
(Forti. Seite 549)

### Versprechen hinter der Pistole

Ein junges Mädchen verklagte kürzlich ihren Freund; er habe sie unter der Zusicherung verführt, falls späterhin die Ehegeschließung unmöglich sein sollte, sich und sie zu erschießen. Nun sei tatsächlich etwas dazwischengekommen, und er weigerte sich, sein Versprechen einzulösen. Es liegt also Verführung unter Versprechen vor... Die Klägerin wurde abgewiesen, mit der Begründung: die Nichterhaltung des Versprechens sei nur zu billigen.

— Endlich eine Patentlösung! Wenn schon irgendwas versprochen werden muß, weiß man jetzt wenigstens, was. Teha



Hochsommer in Moritzbrunn

Eug. Ludwig Hoess (Immenstadt)

gellendet als gewöhnlich. Mit bequemer Kleidung. Eine weiße Nette stül in Kneppelch. Lange herunterhängende die Umsätze der Brautwandaft sein, die aus einer feinen fast hochzeitlichen schlichten Phosphorische einen vornehmlichen Menschen auf eine fast zarten Weise gemacht hatte. Der Baron erkundete sich, ohne das offenbare Klammern in den Gesichtern seines Personals zu beachten, in einer Weise, als sei das selbstverständlich bei ihm, nach den familiären Zuständen der Leute, immerzu ein selbstsamenfreundliches Klängen an Mund und Augen und sagte dann dem Kammerdiener Franz, er habe eine Menge Auerdungen für ihn.

Nach zwei Stunden kam der Kammerdiener Franz zurück und jene vielen Auerdungen, die er von dem Baron von B. erhalten hatte, eröffneten eine Reihe von Gesichtern, deren Häufigkeit auch das intensive und gemeinschaftliche Denken bei Tag und Nacht nicht lösen konnte. Die Gesichtsmiene erhoben sich zu förmlichen Wundern. Das Haus wurde renoviert, das alte, graue, seit Jahrzehnten nicht ausgeführte Haus und zwar wurde es derartig umfassend renoviert, daß es auffallend war, daß der Baron schließlich doch noch die Grundmauern und die Wände sehen ließ.

Täglich fuhren Transportwagen vor, die Möbel entzerten und Möbel brachten. Ein zweiter Gärtner wurde eingestellt, um den Park höher zu kultivieren. Schimmernde Marmorstatuen bevölkerten jetzt die Rasenreihen und Laubhainen. Mit farbigen Kies wurden die Wege leuchtend gemacht und in die Baumzweige buntpulverige Farben gebogen. Die Gärten über den Einn all dieser enzyklen Veränderungen waren nicht zur Ruhe gelangt, weil noch immer jede Lösung fehlte. Der Baron war zwar geprügelte geworden, seine pflanzliche Feindlichkeit steigerte sich sogar mit dem Fortschritt der Arbeit, aber der Neugierde gab er keine Antwort. Schließlich einigte man sich auf die Vermutung, der Kaiser käme zu Besuch. Die Renovierung war nahezu fertig. Nur einige Räume waren noch nicht möbliert. Es schien, als wolle der Baron über die Ausstattung dieser letzten Zimmer noch besonders gründlich nachdenken. Aber diese Zurückhaltung hatte einen anderen Grund.

In einem Herbstmorgen, als die Sonne mit bleichen Goldstrahlen die roten Blätter der Bäume festlich umhüllte, hielt ein langes, schwarzweißes Auto vor der Villa. Aus dem Wagen stiegen der Baron von B. und eine junge Dame von begabender Schönheit. Die junge Dame war die Baronin von B., vor wenigen Tagen noch ein bürgerliches Fräulein Agnes Peterfen, aus Hamburg. Das also war des Rätsels Lösung! Der Baron hatte sich verheiratet! In diese Möglichkeit hatte man selbst nicht im Traum gedacht. Die junge Baronin wurde bewundert, aber nicht geliebt. Sie war nicht schönmütig, aber kühl. Sie hatte langes blondes Haar, das bis zum Hals fiel, ein Haar von einem wunderbaren, goldschimmernden Blond, wie es nur im Norden wächst, Engelhaar. Der Baron wurde in der Nähe seiner jungen Frau, die erst 24 Jahre alt war, immer freundlicher, fröhlicher, wärmer, mensch-

## IM GRÜNEN ZU SINGEN

*Drumß und um Abend  
Und im Herz drin war Leid,  
Hal der Frühling mit Rosen  
All die Wunden verschneit,  
Ging ich verträumt durch  
Die Gassen. O Welt,  
Lob, daß uns öfter  
Ein Glück noch hinfällt,  
Schön ist das Leben  
Und schön ist der Tod,  
Wie grün war'n die Stunden  
Und lächeln nun rot,  
Da sprachst du traurig,  
Das Leben ist dümm,  
Und da hing dir ein Tod  
Wieder Purpur leis um,  
O Gott, sei uns gnädig,  
Uns Bettlern im Blut,  
Und vergilt nicht dies Mäzen,  
Flecht Gold in das Grau,  
Laß ein Lächeln uns regnen  
An die sterbende Zeit,  
Daß der Frühling mit Rosen  
All die Wunden verschneit.*

Jakob Haringer

licher. Er sang Jener an ihrer Kühle. Er war nicht mehr wieder zu erkennen. Er wurde jugendlich von Tag zu Tag. Trinktgelde und Spenden strömten aus seinen Händen. Joll des Glücks, sagte er lachend. Der Baron entwiderte eine späte, aber heiße Phantasie. Nachden sich die Baronin ihre Zimmer selbst eingerichtet hatte, kam der Baron häufig auf neue Verabredungen. Wo ihr Fuß ging, der Heine, läßt, wo ihr Gesicht leuchtete, das große, fremde, wo ihre Hände hingeriffen, die sorten, schloßten — überall sollte die junge Frau Spuren seiner Fröhlichkeit einsehen.

Eines Tages kam der Baron auf einen selbstsamen Gedanken, den er sofort in die Tat umsetzte. Er kaufte einen Glaser und einen Zuvener, ließ das einzige Fenster des kleinen Bauwerks ausheben und ein neues Fenster einsehen, das mit dreißig großen Diamanten besetzt war, so daß der Raum von einem magischen Licht erfüllt wurde. In einem Raum, in dem Agnes sich der Vollendung ihrer Schönheit widmet, ist das gewöhnliche Tagelicht zu profan, dachte der Baron — sämtliche Lichtfarben des Regenbogens gemischt gerade, ihren berlichen jungen Leib zu beleuchten. Dies ist das „häusliche Fenster“, sagte er zu der jungen Frau. Die Baronin war natürlich entzückt über den galan-

ten Einfall ihres Mannes, aber ihre imponierten insgesamt wohl mehr die dreißig kostbaren Steine als der uralte Einfall. Jndes vergaß sie nicht, sich dankbar zu zeigen, selbst das Klein von einer Schalter und der Baron parrie wie ein Entzückter auf die Schalter seiner Frau. Im Licht des häuslichen Fensters erglänzte die weiße junge Haut wie Perlmutter.

In den Sommermonaten erhielt die Baronin häufig Besuch. Dieser Besuch kam immer nach nachmittags, wenn der Baron auswärts war und ging rechtzeitig wieder fort, um dem Herrn des Hauses nicht zu begegnen. Dieser Besuch war ein junger, hübscher Ulanenleutnant. Das Personal jäh wußt den Leutnant und machte sich auch Gedanken über ihn, zumal man sehr rasch beobachtet konnte, daß der Leutnant kein harmloser Verwandter war. Der Leutnant, der so rasch als möglich sich in die Nachbarhaft hatte versetzen lassen, war der Geliebte der Baronin; er war auch schon in Hamburg der Geliebte des Fräulein Agnes Peterfen gewesen. Die beiden konnten wohl nicht ohne einander leben, wenn auch Agnes es fertig gebracht hatte, einen Mann zu heilen, den sie nicht liebte. Wenn sich das Paar unbeschiedet glaubte, küßte es sich. Aber die Blüte von Altschoten sind überall, durchdringen Mauern, Nischen und Gehirnanne. Die Baronin wußte längst, daß die verbotenen Fröhlichkeiten offenes Geheimnis zwischen den Beteiligten waren, aber sie wußte auch, daß niemand es wagen würde, dem Baron die Wahrheit zu sagen, da sie alle ihre Stellung hätten. Der Baron war viel zu verliebt in seine Frau, als daß er von einem seiner Diener eine Anklage entgegenzunehmen hätte. Auch wenn er von der Wahrheit überzeugt gewesen wäre, hätte er sie dennoch als eine Verleumdung gebremst und den Ankläger hinausgeworfen. Obwohl sich also die Sicherheit der Baronin nur auf die Furcht der Diener stützte, empfang sie den Ulanen immer häufiger, wurde immer unvorsichtiger in ihren Fröhlichkeiten, je fast bequem und dachte fernwegs davon, gegen die Dienerschaft fründlicher zu sein als bisher, um sich vor jeder Mißverständnisse zu schützen. Der Leutnant behauptete die Baronin wesentlich mehrmals, über ein Jahr lang und der Baron merkte nicht das geringste von dem Betrug. Er versuchte die Fröhlichkeit zu seiner Frau von Tag zu Tag zu steigern, was aber schon gar nicht mehr ging. Agnes blieb gleichmäßig kühl, schön, duldsam und naiv verständig.

Der Blick schlug aus dem Nachbarhaus heraus über. Die Gärten der nächsten Villa hatten beim Pfänden der Hoffnungen die Intimitäten der Baronin mit dem Offizier zufällig erpöbt und waren sofort, da sie keine Stellung durch eine Denunziation zu verlieren hatten, zu dem Baron in die Nachbarstadt gefahren, um ihn über Entdeckung gegen gute Entschädigung zu verkaufen.

Zur gewohnten Abendstunde kam er nach Hause, merkwürdig still, gebeugter in der Haltung. Köstlich streckte die Baronin ihm die Hand



Auf dem Hund

Bold

# Die Spende für das Haus der deutschen Kunst

Anton Leidl



*Ganz Deutschland wird es bauen — München wird es hüten*

# BLUFF

VON JO HANNS ROSLER

## I.

Ankam eine Depesche:  
„Seite Mitternacht wird Punkt zwölf Uhr Messerfcherbergalgenstrick Ihren Tesoro ausrauben. Es können die Polizei benachrichtigen. Es wird Ihnen nichts mißen. Messerfcherbergalgenstrick.“

## II.

Der Kommissar besah, bereoh, beschmüffelte, betastete und begutachtete die Depesche.  
„Sicher ein Bluff“, sagte er dann, „aber wenn Sie wollen, stelle ich Ihnen gern zwei Beamte zur Verfügung.“  
„Ich will.“  
Der dies antwortete, war der Depeschempfänger.  
Mit bürgerlichem Namen hieß er Wallenstein.

## III.

Punkt elf Uhr waren die beiden Beamten zur Stelle.  
Sie klopften an Wallensteins Wohnkammer.  
Eine Eisbeschloßkette lag davor.  
„Wer da?“  
„Polizist!“  
„Wohi frei Dant — ich dachte schon, es wäre Messerfcherbergalgenstrick!“  
„Lassen Sie uns herein.“  
„Erst Ihren Ausweis.“  
Der Inspektor hieß Hattbanschon und der Beamte Wegwarter.  
Der Wohnungsinhaber eilte zum Telefon:  
„Ewollandgaard? Hier Wallenstein! Herr Kommissar, Ihre Leute sind gekommen. Wie heißen sie, Hattbanschon und Wegwarter. Ertimmt. Herzlichen Dank. Man muß sicher gehen.“  
Er wandte sich an die beiden Beamten.  
„Meine Herren! Hier ist der Tesoro. Bewachen Sie ihn!“

## IV.

Punkt zwölf Uhr erschien Wallenstein wieder.  
„Nichts geschähen?“  
„Nichts, Herr.“  
„Bravo.“  
Wallenstein gab jedem eine dicke Zigarre.  
Dann trat er zum Tesoro und öffnete ihn.  
Die Beamten rissen die Augen auf.  
„Das Geld noch da?“  
„Zählen Sie bitte mit.“  
„Fünftausend Dollar?“  
„Ertimmt. Danke.“  
Die Beamten sanken ruhig zurück.  
Wallenstein steckte das Geld in die Tasche.

## V.

Ploßlich ein Geräusch im Nebenzimmer.  
Drei Männern sank das Herz in die Hose.  
„Messerfcherbergalgenstrick“, flüsterter sie,  
„Messerfcherbergalgenstrick!“  
Wallenstein verkroch sich hinter das Sofa.  
„Gehen Sie hinüber, meine Herren!“ sagte er, „ich habe Angst. Sie sind von der Polizei. Ich bleibe hier!“  
Die Polizisten entsicherten ihre Revolver.  
Dann traten sie einer hinter dem andern durch die Tür ins Nebenzimmer.  
„Hände hoch!“

Ein Mann fuhr herum.  
„Meine Herren —“  
„Sie sind verhaftet!“  
„Aber meine Herren!“ —  
„Keine Geschichten! Los!“  
Eine Esabillkette.  
Dann zog man den Gefangenen zum Tesoro.  
„Herr Wallenstein, wie haben unsere Pflicht getan.“  
Aber Wallenstein war nicht zu sehen.  
Weder hinter dem Sofa. Noch in dem Schrank. Noch auf der Gardine.

## VI.

Der Kommissar tobte:  
„Wen habt ihr denn da verhaftet?“  
„Messerfcherbergalgenstrick!“  
„Unfinn. Das ist doch Herr Wallenstein, der um Schutz bat.“  
Der gefesselte Wallenstein weinte:

„Messerfcherbergalgenstrick ist gekommen. —  
Gehen vor elf Uhr. Messerfcherbergalgenstrick den armen Wallenstein gebunden und getuschelt. Wallenstein sich endlich frei gemacht. Gehen war die Polizei da.“  
„Und wo ist das Geld?“, schrie der Kommissar.

Der Inspektor Hattbanschon sagte ruhig:  
„Hier.“  
„Wie ist das möglich?“  
„Tegenwärtig kam mir die Geschichte verdächtig vor und so habe ich beim Nachzählen einfach die echten Ketten gegen falsche vertauscht. Hier ist das Geld.“  
Der Kommissar atmete auf:  
„Und was sagen Sie dazu, Herr Wallenstein?“  
Wallenstein lächelte:  
„Diesen Ausgang konnte man bei dieser Geschichte nicht voraussagen.“

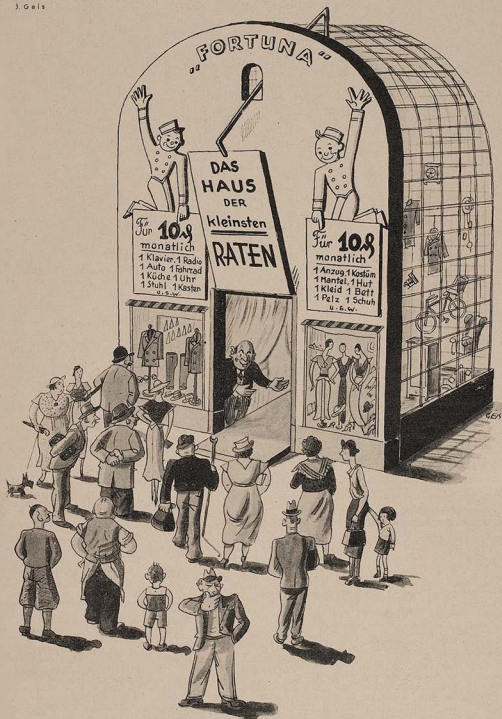


Trostlose Stunde

Otto Nückel

# Die Mausefalle

J. Geis



„Laßt alle Hoffnung fahren, ihr, die ihr eintretet“



## FLIRT AN HUNDSTAGEN

VON JOSEF ROBERT HARRER

Frei Brocke ist seit zwanzig Jahren dreibeitert. Es ist Sommer und er sitzt mit seiner Frau beim Kartenzett.

„Frei, warum läßt du mich nicht auch Schweden fahren? Sei doch nett und —“

„Das kommt nicht in Frage, Anna! Woher soll ich das Geld nehmen! Schlag dir das aus dem Kopf und lausch lieber der Musik! Höre mir, das ist aus Lebensgrün!“

„Es ist aus Tannenzäpfel und es ist barockherzig von dir, mir nach zwanzigjähriger Ehe —“

Aber Frei Brocke hört nicht die unjüngste Entwidlung seiner edlen Hälfte; denn er sieht eine entzückende junge Dame. Sein Herz leidet für diesen lebendigen Beweis für das Glück des Junggellennums. Frei Brocke seufzt.

Die Dame erwidert seine Blicke.

Noch nie ist Anna, die als Journalistin von Frei so sorgfältig mit Modejournalen versehen worden wie jetzt. Brockes Frau darf sich verjähren;

auf einmal hat Brocke gefunden, daß es gut für sie ist, wenn sie bis in den Nachmittag hinein schläft.

Dem Frei Brocke hat einen himmlischen Sommerflirt gefunden.

Er geht seiner angebeteten Dame nach, er drückt ihr Blumen in die Hand, er trägt einen neuen, jugendlichen Hut und eine moderne Krawatte mit einem Herzschnitz.

Die schöne Dame spricht kein Wort, sie nickt ihm zu, sie taucht ihren dunklen Blick tief in den Brockes; das ist alles ...

Eines Tages sagt Anna:

„Frei, wenn ich nicht irre, so fährst morgen ein Schiff nach Schweden!“

Brocke blickt dumme wie ein Laubfrosch. Daß ihm das nicht längst eingefallen ist! Die schöne Dame spricht nur deshalb nichts, weil sie sieht, daß Brocke verzeckert ist. Sie hat Anstand, sie will keinen Skandal. Wenn Brocke allein wäre, dann —

„Ja, du sollst nach Schweden fahren, du hast es dir schon lange gewünscht! Du hast es dir in der freien Ehe, in den zwanzig Jahren redlich verdient, daß du einmal ausspannen kannst! Du sollst heute noch fahren!“

Frei Brocke ist überglücklich und reißt ab.

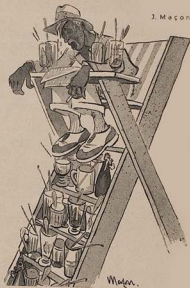
Nun ist Brocke allein. Seine Brust hebt sich, seine Augen glänzen. Wie dumme nur seine Frau ist, denkt er. Und als er am Abend die schöne Dame wieder sieht, reißt er seinen ganzen Mut zusammen und sagt:

„Schönheit aller Ehenen, ich bemerkte mit Freude, daß Sie meine stille Anbetung bisher geduldet haben. Wollen Sie mich zum Glückseligsten aller Glückseligen machen?“

„Das wird schwer gehen, mein Herr“, erwidert sie mit matter, dunkler Stimme.

„Und warum?“ fragt Brocke und preßt ihre Hand.

„Ich bin Alberto, der berühmte Damenimitator aus dem Kurortort!“



### Erschöpfungszustand

„Ja — ja — das Tennisspiel ist der gesündeste Sport, aber manchmal scheint mir, daß das Schachspiel sogar noch gesünder ist!“

### ZWEI WELTEN

Der Wirtschaftstapian machte seinem Freund, dem Schriftsteller, Vorwürfe.

„Ich begreife Sie nicht“, sagte er, „stundlang sitzen Sie jeden Tag im Kaffeekessel herum — ohne Sinn und Zweck. Nehmen Sie sich doch an wie ein Beispiel, ich arbeite Tag für Tag mindestens zwölf Stunden, manchmal sogar auch dreizehn oder vierzehn!“

Der Schriftsteller schlug die Hände über dem Kopf zusammen: „Zwölf Stunden? Täglich zwölf Stunden Arbeit? Ja, ist Ihnen denn nicht leid um die viele Zeit?“ Spl.

### Sonnige Tage

das heißt Sport und Spiel in Sonne, Luft und Wasser. Das ist Entspannung und Erholen vom Alltag. Dazu gehört der Badeurlaub, das dazugehörige Kitzel und — eine gute Figur! Wie aber steht es damit? Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, wie im Braunschweig alle Bäder ihre Figur wahren? Auch Sie wissen, nur eine schöne Bäder macht die Figur! Ist sie aber wirklich schön, oder unentwickelt oder gar erschaffen? Fordern Sie noch heute unsere 6 Seiten starke Broschüre mit 36 farbigen Abbildungen (Gesamt 6,85 RM, versandt 8,75 RM, Brieflein). Sie gibt wissenschaftliche Belehrungen über Ursachen, Beseitigung und bewiesene Erfolge, durch das erste, seit 6 Jahren täglich erscheinende und ärztlich viel verwendete Hormon-Büsten-„Mammoform“ (Mammoform) (Mammoform). Klinische Fütterungsversuche ergaben sogar bei männlichen Tieren volle Erfolge! Auf der Internationalen Ausstellung in Bologna 1932 mit Goldmedaille Ehrenschild und Diplom höchstpriorisiert! Wir behaupten nichts, ohne zu beweisen. Keine unverlangten Nachnahmen. — Keine sogenannten „Gratproben“; die den Preis ganz wesentlich verteuern. Nur direkter Versand, daher billigste Preise. „Mammoform“ wird unter ständiger Qualitätskontrolle des vereidigten Gerichts-Chemikers Dr. Bein, Berlin, hergestellt. „Ackapal“, Chem.-pharm. Fabrik, Berlin-Schöneberg 3/53.

### 3 Neuerscheinungen zur PANIDEALISTISCHEN WELTANSCHAUUNG

Wladimir Astrow: NEUE LEBENSGESTALTUNG.

Grundzüge zur panidealistischen Weltanschauung.

46 Seiten. Preis M. — 30  
Knapp orientierende und zugleich umfassende, packend und leicht verständlich geschriebene, jedoch nicht „populäre“, für weite Kreise berechnete Darstellung der Grundgedanken der Weltanschauung und Weltanschauung Radolf Maria Holzapsels, um dessen Lebenswerk sich eine stets wachsende Ordnung wesentlicher Gesichtspunkte herauszubilden schart. Aus dem Inhalt: Kulturkrise / Seelenforschung und Lebenserziehung / Das panidealistische Menschenbild / Der neue Glaube / Neue Schichten / Die neue Lebensordnung / Synthese / Die kommende Menschheit.

Hans Zbinden: EIN GESTALTER DER ZUKUNFT.

Aus Leben und Werk Radolf Maria Holzapsels.

85 Seiten. Preis M. 1.20

Erster Versuch, die wichtigsten Ergebnisse der panidealistischen Gedankenwelt auf ethischem, philosophischem, religiösem Gebiete in wohl ausgewählten Ansätzen aus den Hauptwerken des bahnbrechenden Seelenforschers und Kulturgenies Radolf Maria Holzapsels zur Darstellung zu bringen, von einer eindringlichen Studie des Herausgebers über Leben und Werk des Schöpfers des „Panidealismus“ — „Welterbe“ und der „Heiligen Erwigkeit“ begleitet.

Hans Zbinden: ZUR GEISTIGEN LAGE AMERIKAS.

46 Seiten. Preis M. — 30

Psychologisch tiefgründige, auf genauer Kenntnis beruhende Schilderung der geistigen Situation in den Vereinigten Staaten. Von des Perspektiven der panidealistischen Kulturphilosophie aus betrachtet ist das in Europa noch immer wenig bekannte Ringen der geistig-produktiven Kräfte Amerikas um eine neue Wandlung und höhere Stimmgebung des seelischen und sozialen Lebens.

### G. HIRTH VERLAG AG. MÜNCHEN



### Weißer Zähne

Es ist doch so einfach, schöne weiße Zähne zu erhalten, und kostet nicht viel. Man zieht sie regelmäßig früh und ganz besonders abends mit der wegen ihres Wohlgeschmacks und ihrer vorzüglichen Reinigungskraft beliebten Zahnpolierpaste

### Chlorodont

### Das schönste Bilderbuch Katalog der „Jugend“-Kunstdrucke

für nur Mk. 3.— ist der illustrierte mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke erster Meister. Der Katalog erleichtert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstdrucke, die sich als zellender billiger Wunschdruck großer Beliebtheit erfreuen.

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag AG. München 2 NO Fierrenstraße 10

# GAUNERZINKEN . . .

GESCHICHTE VOM EINSEIFEN VON KARL UDE

A. Saller

„Haare schneiden!“ sagte der rüchliche Herr, der den Keinen füllten Friseurladen in der Nähe des Bahnhofs betrat, und ließ sich vor der Spiegelwand in einem Sessel nieder, dessen Lederkissen der eifrige Geselle im letzten Augenblick noch umdehnte, damit der Kunde nicht die zurückgelassene Wärme seines unbekanntem Vorgängers zu spüren bekam.

„Etwas zu lesen gefällig?“ fragte der Friseur aufmerksam, während er den Herrn in weiße Tücher hüllte wie einen Patienten, der vor Zugluft zu schütten ist, und legte ihm, obwohl er verneinte und auszuruhen verlangte, das Heft einer Zeitschrift in die Hände. Der Kunde hielt das Blatt zuerst gelangweilt auf den Knien und schloß die Augen, dann aber, als der Gesell so geschäftig hin und her lief, daß sein weißer Kittel wie ein Brauschaufel hinter ihm wehte, Scheren und Bürsten herbeibringend und sogar noch ein Messer zu schloßen begann, nahm er das Heft und blätterte es durch. Sogleich fiel ihm ein Absatz auf, der mit Koffstift angestrichen war und eine Menge kleiner Abbildungen aufwies. Es war eines kundigen Mannes Artikel über die Gaunerzinken, jenes seltsame Verfälschungsmittel der Stromeer und Bettler.

„Interessant, was!“ meinte der Friseur, der über die Schulter des Herrn in das Heft blickte, und dieser erwiderte, noch ganz mit dem Lesen beschäftigt:

„Toll ist das! Machen diese Weiber einfach an jeder Tür ihre verdammten Zeichen und jeder später Kommende weiß genau, wer hinter dieser Tür zu Hause ist!“

„Es etwas gibt's wohl heute längst nicht mehr. Das würde die Polizei doch verbieten!“

„Da irren Sie, mein Herr!“ brüllte sich der Geselle zu antworten und er ließ die Schere neben dem linken Ohr des Kunden ihr klingendes eiliges Lied singen. „Da irren Sie bestimmt! Natürlich gibt es das auch heute noch! Und schließlich sogar nicht nur in dem Gewerbe der Gauner . . .“



## Mode-Vorschrift

Der elegante Herr trägt stets einen geschlossenen Regenschirm bei sich.

Der Herr ließ das Blatt sinken.

„Nicht nur bei den Gaunern, sagen Sie?! Wo sollte es denn sonst noch solche Zeichen geben?“

„Im Vertrauen gesagt, mein Herr: in mancherlei Berufen. Es zum Beispiel auch in dem meinigen! Ich darf eigentlich zu Außenstehenden nicht darüber sprechen, aber da es Sie nun einmal interessiert: Jeder Kunde, der sich irgendwo und irgendwo unsern Gewerbe anvertraut, trägt solche Zinken an sich. Und zwar verständigen wir Friseur eine durch diese Zinken über die Freigebigkeit eines Kunden. Jeder erhält von uns solch ein bestimmtes Zeichen, das wir je nach der Art des Trinkgeldes durch einen entsprechenden, aber jedermann in der Kunst geläufigen Scherenschnitt in die Haare hinter dem linken Ohr einschneiden oder, wie Sie es auch nennen können: ein-zinken. Der Kollege, der Sie beim letzten Mal bedient hat, hat mich durch sein Ihnen angehängtes Zeichen erkennen lassen, daß Sie damals vergesslich waren, ihm irgendein Trinkgeld anzubieten, und dieses Zeichen empfiehlt mir nun, Sie mit weniger Sorgfalt zu behandeln, was ich natürlich bei Ihnen nicht getan habe, wie Sie sich denken können . . .“

Er betonte diese letzten Worte schmunzelnd und spritzte dem Herrn ein erfrischendes Parfüm ins Haar.

Diefer war einen Augenblick lang von sprachloser Verstämmtheit befangen, dann bat er den Gesellen, ihm das alte Zeichen wegzuschneiden und ihn als einen großzügigen und freigebigen Herrn zu zinken.

„Habe ich bereits getan, mein Herr!“ erwiderte der andere freundlich, löste die Tücher von dessen Schultern, büstete den Kragen aus und meinte: „Bütschön, wir sind soweit!“

Der Kunde streckte sich, ließ sich in den Mantel helfen, bezahlte dem Gesellen, der allein im Laden war, den geforderten Preis und unterließ es nicht, ihm darüber noch einige Großchen zuzustechen.

Der dankte sich höflich, entließ den Gast mit einer devoten Verneigung, lehrte die Haare auf dem Boden zusammen und legte das Heft, das einzige, das überhaupt in seinem Laden war, auf den Tisch neben den Wartestühlen zurück.

Den Kunden aber, als ihm draußen das zünftige goldene Messingschild, das der Wind schelmisch bewegte, in die Augen glitzerte, schien es plötzlich, als läche ihm der Geselle nach, und er überlegte sehr hartnäckig, wie es möglich sein könnte, daß die Friseurgesellen ihre Zinken anbringen, bevor sie wissen, ob sie überhaupt und ein wie großes Trinkgeld sie erhalten werden . . .



„Ob man nicht zurückhaltend bei den Männern sein sollte?“ — „Gewiß, und offen anlächeln, damit sie wissen, wie sie dran sind.“

# AUS ALLER WELT

## ÖSTERREICH

In einem kleinen Wiener Beamtenbureau sprach man wieder einmal über Lindbergh und sein verschwandenes Baby.

Da meinte feinsinnig der Finanzrat Schröder, der man bereits zum sechsten Mal zugunsten diverser „verlässlicher“ Deutschnationaler bei der Beförderung übergangen worden war: „Schn S', meine Herren, wie in Österreich braucht'n so a paar amerikanische Vanitäten, die sich traun, die vielen Protektionskinder aus den Bundesministerien zu entföhren!“ Spt.

Mein Freund Alfred hat eine Wohnung ergattert. In Döbling deaufen, in einem funkelangelichteten Wiener Stadtviertel.

Unlängst wollte ich den guten Alfred in seinem neuen Heim besuchen und wandte mich — in Unkenntnis des Weges — auskunftshelbend an einen Verkehrspostlisten: „Bitt sie, Herr Wadmann, kömten S' mir net sagen,

wie ich am besten in die Ir-Gassen komm'!“

„Tut mir weckli leid“, replizierte bedauernd der brave Wachefunktionär, „die neuch'n Gassen san in mein' Straßenverzeichnis ledere no net drin! Aber wamm i Jhner vielleicht mit ane älteren Gass'n dienen könn'?“

## CHINA

Bei den chinesischen Räuberbanden bürgert sich neuerdings der Brauch ein, als Lösegeld für Gefangene nur zum kleinsten Teile Bargeld, zum größten aber Wechuhren, Tennisbälle und schläger, Grammophone und Matten, Kasierapparate und dergleichen zu fordern. — Wenigstens von einem Punkte der Welt strahlt Optimismus in die trübe Wirtschaftslage.

## SACHSEN

Ein Ehepaar, nach Ausrüstung und Konjunkturanstanz aus Sachsen, betritt mit zagenden Nagelschuhen den Marienplatz.

Dort steht, aus solidem weissen Sandstein erbaut und einer rauhen oberbayerischen Witterung trotzend, das neue Rathaus.

Der Mann aber hält gebelnd an, wendet sich halb zurück zu seinem Weibe, nimmt es ersehrend bei der Hand und sagt hingerissen: „Ganz aus Marmeer!“

Sie sind ein nachdenkliches Volk, die Sachsen, mit viel Sinn für alles Gute und Schöne.

Eine Familie beschaut sich mit Kind und Kegel den „Eggnovt“. Die Mutter packt während des zweiten Aktens einen Topf Kartoffelsalat aus und aart während der dramatischen Augenblicke die Kinder.

Zum Schlaf rinnen allen die Tränen wie Bäche über die Wangen. Der Vater aber, ein biederer Leipziger Handwerkermeister, sitzt noch eine Weile nachdenklich in seinem Gestühl und meint: „Schade, daß die so kurze Pausen zwischen den einzelnen Bildern mach'n! Da mißse man reichlichlich nach jedem Coß reschd' emal schönd'erdlang nachdrinten!“ Teha



Die Bibliophile

„A Fuchzgerl tat' i scho anleg'n für an guaten Roman, wann i wüß', was drin steh!'“

# Das Füllhorn.

Münchener  
Wochenschrift

für Haus, Herd und Garten, Theater, Kunst und Wissenschaft und einer Beilage für Frau, Kind und Enkel. Sport und Film

Dienstag, 22. August 1933

Nr. 22

## Neue Kraft- und Genußmittel für den Mann

Ein neues Sportgerät für den Kletterer

Bessere Seiltechnik und Einföhrung der Mauerhaken gaben schon in den letzten Jahrzehnten der alpinen Kletterei einen derartigen Aufschwung,



daß der kühne Sportsmann auch vor senkrechten Wänden nicht zurückzuschrecken braucht. Immerhin aber stand er dort noch vor einem schwer zu be-

zwingenden Hindernis, wo es sich um die Überwindung überhängender oder gar etwa horizontal gelagerter Bände handelte. Denn hier wirkte die Schwerkraft der Erde auf den menschlichen Körper stärker als jeher, durch Finger oder Feden hervorgebrachte Reibungswiderstand. Nun hat ein bekannter Münchener Kletterer, Herr J. Lederle, ein Sportgerät erfunden, das es ermöglicht, selbst horizontale Bände ohne Anstrengung und Gefahr zu durchklettern. Der Erfinder sagt dazu selbst lächelnd, daß ihm bei seinen Versuchen die Stubenfliege als Vorbild gedient habe. Diese besitzt, wie bekannt, an ihren Beinchen Saugnapfe, die das Insekt befähigen, sich an Stubenwände und Stubendecken anzuhängen. Herr Lederle ließ sich nun in aller Stille aus Rautschuk eine Art von Fuß- und Hand-Saubalen herstellen, die mit je 27 Saugnapfen versehen sind. Schon der erste Versuch, den Herr Lederle damit unternahm, daß er im Löwenbräu Keller eine halbe Stunde lang über die Saaldecke des Restaurants lief, übertraf alle Erwartungen. Ja, der Alpinist haßete mittels seiner Saugnapfen sogar so

fest an der Decke, daß er schließlich durch die Feuerweh aus seiner für die Dauer unbequemen Lage befreit werden mußte. Herr Lederle will deshalb sein Sportgerät, dem Körpergewicht des Einzelnen entsprechend, in verschiedenen Nummern, von achtzehn bis zu fünfundsiebzig Saugnapfen in den Handel bringen. Man darf gespannt sein, wie sich die Erfindung auf die Bezwingung bisher noch unbefestigter Gipfel auswirken wird.

### Schnupftabakerhellung im eigenen Heim

Die Gewohnheit des Schnupfens hat in den letzten Jahrzehnten eine rückläufige Bewegung angenommen, die dem Arzt zu denken gibt. Denn die heilsame Wirkung des „Brasil“ und anderer üblicher Schnupftabaksorten auf den menschlichen Organismus war unverkennbar. Die Ausdünnung der feinen, dem Schnupftabak innewohnenden ätherischen Öle reinigte insbesondere die Zellgewebmasse des Großhirnens von allen schädlichen Substanzen und befähigte es zu klarer, logischer Denkarbeit. Es ist deshalb wohl kein bloßer Zufall, daß die erfolgreichsten Tarockspieler in Schnupferkreisen zu finden sind, und daß bei Berufsständen, die einen klar abwägenden Kopf erfordern, wie zum Beispiel bei Bauarbeitern, am stärksten geschnupft wird. Aber auch in der Wirtschaft macht sich die Abnahme des Schnupfens bemerkbar. So klagen die Wäldereien über den verringerten Verbrauch von Taschentüchern, und bei den chemischen Reinigungsanstalten ist seit dem Rückgang des Schnupfens der Umsatz an reinigungsbedürftigen Kravatten, Westen und Hosen auf ein Minimum gesunken. Nachdem ein mittlerer Schnupfer pro Tag und Nase etwa

### MÜNCHENER KAMMERSPIELE IM SCHAUSPIELHAUS

Die führende moderne  
Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“  
Neue Zürcher Zeitung.

½ Pfund Tabak benötigt, ist die Abnahme des Schnupfens wohl damit zu erklären, daß diese Gewohnheit zu kostspielig wurde. Es sei deshalb an dieser Stelle ein Rezept mitgeteilt, erkaltsaftigen Schnupftabak mit billigen Mitteln im eigenen Hause herzustellen. — Man zerreibt Zigarettenstummel nach Entfernung der Asche sehr fein auf einem Reib-

eisen, menge einem Kilo der so gewonnenen Masse ¼ Pfund Cayenne-Pfeffer bei und verriere so dann diese Mischung mit einem Pfund flüssig gemachten Parkeibodenwachs. Der auf diese Weise hergestellte Schnupftabak wirkt höchst anregend auf die Gehirnstätigkeit und fördert gleichzeitig durch seine Konsistenz den raschen Umsatz an Taschentüchern.

gut über Stock und Stein. Man wird den Aufenthalt leicht vermerken, der vielleicht hin und wieder durch eine „Banne“ verursacht wird. Ein Stückchen Seifpflaster macht die Blase wieder luftdicht.

## Kinderecke

Eine Denkaufgabe

Liebes Peterie! Weil du ein gescheites Kerlchen bist und schon so gut rechnen kannst, so sollst du mir jetzt folgende Aufgabe lösen. Also passe gut auf: Als Roach mit all den Tieren auf seiner Arche so über die Sintflut hinfuhr, da beschloß er eines Tages zu angeln. Denn die Fische sind ja Kiemenatmer und freuten sich nur über das viele Wasser. Nun mußt du wissen, daß Roach kein Sportfischer wie etwa Vati ist, der mit der künstlichen Fische fängt, sondern Roach verstand es nie, mit dem  $R e g e n u e r m$  zu angeln. Auch wollte er nur bei Tage fischen, an jenem Tag aber — es war der 9. August! — ging die Sonne um 4.31 Uhr auf und um 19.39 Uhr unter. Um einen Fisch zu fangen brauchte Roach jedesmal eine halbe Stunde, dann war aber der Wurm auch abgefressen. Nun sage mir einmal, Peterie, wie viele Fische Roach an jenem Tag fing! Die Lösung steht hier unten, aber strenge nur zuerst einmal dein Köpfchen ein wenig an!

(170 01 1710 01 02 03 04 05 06 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000)

## Neue Möglichkeiten der Mantelnutzung

### Der wasserdichte Mantel

Herr A. B. schreibt uns: „Mein Rat, wie ein Mantel wasserdicht zu machen ist, kommt für diese Saison zwar schon etwas verspätet, doch hat mich eben gerade die Wetterlage dieses Sommers mit ihren überaus schmalen „Zweifelhochs“ zu meiner Erfindung veranlaßt. Ich ging dabei von dem Gedanken aus, daß verluft werden mußte, das poröse Gewebe des Stoffes gegen den Durchtritt des Regenwasser abjudichten. Bei dieser Überlegung kam ich auf den Teer als geeignetes Dichtungsmittel. Nachdem ich meinen Mantel fünf Stunden in Teer abgekocht hatte war er in der Tat so wasserdicht geworden, daß ich ihn sogar als Fußbadwanne benutzen konnte.“

### Das selbst konstruierte Paddelboot

Du möchtest wohl gerne paddeln, Peterchen, aber dir fehlt die Hauptfrage dazu: nämlich der wasserdichte Überzug, die „Haut“ des Fahrzeuges. Nun, schau doch einmal zum Kleiderrechen, hängt dort nicht Waters Regenmantel, von dem er schon so oft behauptet hat, daß er vollkommen wasserdicht sei? Und steht im Keller nicht eine längliche Kohlenkiste, aus der du das Gerippe deines Bootes zimmern kannst? Nun also, feisch ans Werk! Freilich, wenn du Waters Regenmantel an den Spanten befestigst, mußt du schon sehr darauf achten, daß du die Nägel nur durch die Knopflöcher schlägst, denn sonst wäre es vielleicht mit dem Paddeln für immer vorbei.

## Gesundheitspflege

### Die Blase am Fuß

Auf langen Wanderungen, besonders mit zu engem Schuhwerk, bilden sich häufig Blasen an den Füßen. Diese Blasen sind so lange nicht schmerzhaft, als sie mit Luft gefüllt sind und auf diese Weise wie elastische Polster gegen den

Druck des Schuhs oder Stiefels wirken. Will man sich nun diese angenehme Siderung bewahren, so gilt es nur, ein Mittel anzuwenden, durch das die Blase stets prall mit Luft gefüllt ist. Hierzu eignet sich vorzüglich die Fahrradpumpe. Hat man frühmorgens seine Blasen gewissenhaft aufgepumpt, so läuft es sich auf diesen Pneumatiks noch einmal so

## DIE KUNSTZEITSCHRIFT

# „Der Sportfischer“

soll von jedem waldgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14 tägig und bringt Text- und Bildermaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/4jähr. RM. 3.—, jähr. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG  
DR. HANNS SCHINDLER,  
Fischerrei-Buch- u. Kunsthandlung  
München NW. 2, Karlsstraße Nr. 44  
Tel. 596160**



Fußschwell, übl. Fußger., beson. verblüht, unschädl. „Fossil“ R. 3.50 und Porto. **Saalfeld, Hannover 13** Gr. Pfandstraße 23/73

**Gratis** (siehe Inserat) 1. Geendbettelage u. Hygiene. **Sanitätsbureau Arnold, Wiesbaden, Fach 12**

## Neurasihenic

Neurasihenic der Männer, verbandes mit Schwänen der besten Kräfte. Wie ist dasselbe von ärztl. Standpunkte aus abzuwerth. Gewaltmittel zu nehmen und zu heilen? Preisgekröntes Werk, such neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von 1.50 in Briefmarken zu beziehen vom Verlag **Silvana 66, Merano (Schweiz)**

## O, wie ich mich freue

Ich darf gar nicht an den letzten Sommer zurückdenken. Damals brachte ich es nicht fertig, mich im Badetrock zu setzen, ich war zu magere. Und doch war es so einfach, bis zu greifbar nahe. — Durch die wohlschmeckenden „**ETA-TRAGOL-BONBONS**“ die nach der Mahlzeit genommen werden, löst sich das Körpergewicht in einigen Wochen um 10–30 Pfund erholen. Die ungeschönten Knochenvorsprünge »Wangen und Schultern schwinden, die Bläse vergrößert sich, Pfand für Pfand nehmen Sie zu, an allen Körperteilen setzt sich Fettansatz, Überhagen und Unterleib weichens, und nach ein paar Wochen hat das bisher schwächliche Aussehen einer vollen Obermahlzeit Erdisendung Platz gemacht. Zusätzlich schäffen sie aber auch, indem sie die roten Blutkörperchen vermehren, Nervenkraft und Blut. Schachtel RM. 2.50 exco Nachnahme

Zu beziehen von der

„**ETA**“ Chem.-tech. Fabrik L.A.M.H.H. Berlin-Pankow 51, Borkumstraße 2

## Volle Figur



**Weiße Zähne: Chlorodont**



**Klischee-Anstalt  
Hans Schwarz  
München**  
Sonn- u. Buchdruck-Verlag



## Ein Kind schreibt an seine Mutter:

Wir sind sehr gut und gestern angekommen.  
 Martha und Liesl waren an der Bahn.  
 Sie haben unsere Koffer gleich genommen.  
 Wir haben heute schon sehr viel getan.

Hier gibt es e t e Kühe, wo frei laufen  
 und wo nicht einmal angebanden sind.  
 Wenn man nah hingehst, tun sie furchtbar schreien!  
 Man kann sie sogar streicheln, wenn sie laufen.  
 Ich hab gar keine Angst gehabt wie jedes Kind.

Und liebe Mutter: weißt Du, hier sind Berge  
 mit vielen Bäumen drauf und auch ein Wald.  
 Die Hertha fragt: „Wohnen dort die Zwerg?“  
 Ich hab so gelacht — wo sie so alt!

Der Mann mit langem Bart und einer Pfeife  
 den heißen wir den Onkel Nikolaus.  
 Ich wasch immer meinen Hals mit Erse,  
 wie Du gefragt hast. Hertha's rote Schleiße  
 hat sie verloren. Mach Die bloß nichts draus!

Ganz hinten sind noch andre Berge, viele  
 wo Schnee drauf liegt — sagt Onkel Nikolaus.  
 Dabei ist Sommer! Wenn ich „Fangmisch“ spiele  
 und er weit weg ist, lache ich ihn aus.

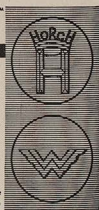
Bis zu dem See im Walde isß eine Sturme,  
 ich bin nicht hin, vielleicht wohnt dort ein Tier?  
 Die meisten Bauern haben große Hunde.  
 Die Hertha sagt, Schokolade, solche runde  
 wenn Du uns welche schickst, das wär' sehr nett von Dir!

Karl Kurt Bolter



### Laßt Opapa spielen!

„Hier hast du das Schiffchen, nun hör aber mit deinem widerlichen Geheul auf!“



## VIER WERKE VON WELTRUF

Vierfache Tradition hoher Wertarbeit  
 Vierfacher Erfahrungsaustausch  
 Einheitliches Typenprogramm  
 Ein Wille zur Qualität

Vom Feuerfreien Kraffrad bis zum Zwölfzylinder der internationalen Luxusklasse  
**FÜR JEDEN BEDARF DAS BESTE KRAFFFAHRZEUG**

# AUTO UNION A-G

Verkauf durch: **AUTO-UNION Filialen G. m. b. H. Filiale München**

Odeonsplatz 12, Fernruf 22429, 22761

Spezialwerkstätte: Zennerstr. 20, Fernruf 70984

hin. Der Baron ergriß die Hand und küßte sie wie sonst. Schwiegend als das Ehepaar. Einmal um vor langem sich nähernden Geistes. Die Baronin sah ihren Mann von der Seite an, nicht so glücklich wie gewöhnlich. Sein Gesicht erschien ihr noch bärger als sonst und die schwarzen, dichten, starken Augen gaben den Augen einen düster-drohenden Ausdruck, den sie heute abend zum ersten Male stierend beobachtete. Die Baronin war viel zu eitel, um ein Gespräch zu beginnen; der Baron wusste, was er zu sagen und zu tun hatte, aber es fiel ihm schwer, sein Glück selbst zu verschlagen. Mühselig schloß er einen Apffel, einen großen rotorangigen Apffel. Die flackernden Augen des Baron blickten sich auf den Apffel, als gebiete die Anspannung jämmerliche Kräfte dazu, das Obst zu schälen. „Nehmen Sie, Madame“ — sagte der Baron jetzt mit dumpfer Stimme, wachend er aufstand, ohne das goldene Rohrmeißel aus der Hand zu legen. Es sagte: Sie und Madame. Die Baronin dachte, er ist alt genug, er scheint Grillen zu bekommen. Noch fiel ihr nichts anderes ein. Sie folgte ihrem Mann. Der Baron betrat das Studio. Die Bewunderung der Frau wuchs. Eine leise Angst fing plötzlich in ihr an. Der Baron trat an das Fenster, holte weit aus mit dem rechten Arm und stieß das lange harte Messer mehrmals in das Fenster — in das himmlische Fenster. Es kratzte, splitterte, zerbrach und Diamanten flogen ins Parkettland. Der Baron jagte mit leiser, reißenden

Hängender Stimme: „Sie verstehen, Madame? Der Mann hat dieses Fenster überflüssig gemacht für Eheverbrecher ist das gewöhnliche Tagelohd noch zu gut!“

Der Mann, dem alles in seinem Leben nach seinen Wünschen gegangen war, hatte zum ersten Male die Brutalität des Lebens erfahren und erst als Ohnmächtige fühlen mußte, aber er war stark genug, die Konsequenzen zu ziehen. Daß die Feigheit seiner Dienerschaft ja auch gewesen war, daß er von den trübseligen Vergängen durch Freude hatte erfahren müssen, war ihm nichts anderes, als ein Beispiel allgemeiner menschlicher Unzulänglichkeiten, der er jetzt selbst zum Opfer fiel.

Am gleichen Abend noch verließ der Baron sein Haus. Er verkaufte die Villa, ließ sich von der Baronin scheiden und zog sich zurück auf eines seiner alten, bayerischen Schlösser, auf den er mehrere Jahre später starb.

**Nachwort.**

Ein Bekannter, der Fantastische P., erzählte mir diese Geschichte, die ausliest wie ein Märchen oder auch wie eine Novelle von Etendal. Einer seiner Freunde ist der Sohn eines früheren Günstigen des Barons von B. „Ich würde Ihnen die Geschichte schon lange einmal erzählen“ — hatte er zum Schluß gesagt — „aber sie ist ja nicht sehr wichtig. Leider der reichen Leute — von interessiert das schon heutzutage? Und sonst? Eine Eheverbrecher-Geschichte wie viele! Alte Männer sollen eben

feine jungen Mädchen heiraten! Jugend geböt zu Jugend!“

„Da haben Sie ganz recht“ — hatte ich ihm erwidert — „aber Schönheit geböt auch zu Welt.“ P. lachte, als hätte ich einen guten Witz gemacht, aber er war nicht völlig ernst gewesen.

Ich hab in der Erzählung auch noch etwas anderes. Ich hab nicht nur den reichen Mann, der das schöne Mädchen kauft, das heimlich dem Leutnant — eigentlich eine richtige Kino-Geschichte —, ich spüre durch das tonen-tionelle Geschehen, durch den äußerlichen Pomp des Milieus, den Schmerz eines zu Tode getroffenen Herzens. Wenn ein Mann wie der Baron von B. der gewiß noch andere Frauen hätte bekommen können, der Heiß genug hätte, in der Größe der bunten Welt sich von der Enttäuschung bei anderen Genüssen zu erholen, wenn ein solcher Mann einen Strich durch sein Leben macht und sich in die leiste Einflamkeit zurückzieht, dann ist es ein Zeichen, daß er zu Tode getroffen war. Wenn er auch sein großes Verdienen nicht an die Armen verteilt hat, war er doch nicht der Schlimmste unter allen Eaten-Geizhalsen und die Idee des himmlischen Festes bereift Spuren von positiver Empfindung.

Noch in der Nacht sah ich mit das Haus des Barons von B. an. Hinter erleuchteten Fenstern herrschte feilliches lärmendes Treiben. Ich las auf einem von einem düsteren Messing-tischen umschlossenen Porzellanischd den Namen des jetzigen Besitzers: Heinrich Müller — Zelle an gros. Der Fluß guntelte.

**Männer über Vierzig**

Ne über Rete Müßigkeit, Arbeitsunlust, Niedergelassenheit usw. fügen und mit ihr unzufrieden sein, verlangen folgende Zuwendung der höchstenkommandierenden Stelle über „erfahren“, Glaszige Günstigenmittel von nachfolgender Genereierung, Lebensstahl und Lebensstrafe bis ins höchste Alter, Rittlich erprobt und ärztlich empfohlen. Zu haben in allen Apotheken, bestimmt über durch die Kur- u. polizei, Bad Reichenhall, Großstraße in verschlossenen, neutrales Umhüllend durch den General-Bezirck: **Stich & Beere, Bad Reichenhall 1907.**

AM 1. SEPTEMBER  
NR. 36 DER JUGEND:  
VERSAILLES

**Die Exakta**

ist das letzte Wort auf dem Gebiete der Kleinkamera. Die sehr ansprechende Trapezform ermöglicht hier eine besonders gute Raumausnutzung, so daß trotz kleiner Gehäuse-Masse eine fabelhaft vielseitige Spiegelflex-Kamera in dem Kollim-Formate 15x25 cm erschaffen wurde. Bekanntlich hallet allen Kleinkameras bis jetzt die fehlerhafte Parallax-Erscheinung an, die durch die abweichende Lage der optischen Achsen von Kamera- und Sucher-Objektiv entsteht, wodurch die Aufnahme-Größe des Bildes von der Entfernung des Gegenstandes abhängt. Durch die Exakta wird diese Fehlerquelle durch Verwendung des eigenen Kamera-Objektivs, des Bildausschnitt exakt anzeigt, daher auch der Name „Exakta“. Ein weiterer Vorteil dieser Konstruktion ist, daß die Wirkung der Blende auf der Mattscheibe auch bei geladener Kamera genau kontrolliert ist. Der Schlitzverschluß von 1/10-1/100 Sekunde in Zusammenhang mit der Mattscheibe macht die Exakta zu einer ausgezeichneten Moment-Kamera, die stets schußbereit ist. Hier fällt das lästige Kontrollieren von kleinen Sicherungen, Entfernungs-messern und Tiefenschärftentellen fort. Ein Blick in den Lichtschacht zeigt aufrecht und haargenaue die Motiv-Berechnung, Bild- und Tiefenschärfe. Man kann das Aufnahme-Objektiv genau verfolgen und bis zum Locken der Einstreue noch in die Spiegelflex-Einstellung bringen. Die Spiegelflex-Einstellung außerdem ist eine Lappe für die Fein-Einstellung angebracht. Der Präzisions-Schnecke-zug, der mit mikroskopischer Genauigkeit arbeitet, ist ein weiterer Vorteil dieser famosen Kamera. Da Filmwechsel und Verschluß gekuppelt sind, sind auch Doppel-Belichtungen ausgeschlossen. Die jahreslange Erfahrung der HAGEL in Bau von Spiegelflex-Apparaten ist die beste Gewähr für die hervorragende Leistung dieser Kamera.



**An unsere Freunde und Leser**

richten wir das heßliche Ersuchen, auf ihren sommerlichen Fahrten in Bädern und Kurorten, Hotels, Restaurants und Cafés, an Bahnhöfen und auf Dampfern immer nach der Münchener „Jugend“ zu verlangen und diese empfehlen zu wollen. Für Angabe von Orten, in denen die „Jugend“ nicht vorhanden oder zu bekommen ist, sind wir besonders dankbar.

Um unseren Lesern den regelmäßigen Bezug der „Jugend“ während der Sommerferien zu erleichtern, nehmen wir von

jetzt ab „Reise-Abonnements“ zum Preis von RM. 2.50 (Porto inbegriffen) für je vier aufeinanderfolgende Nummern an. Diese Abonnements können mit jeder beliebigen Nummer beginnen und die Adresse beliebig oft gewechselt werden. Bei Zustellung nach dem Ausland erhöht sich der Preis um 5 Pfennig pro Nummer.

Wir bitten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen. München, Herrstraße 10. Verlag der „Jugend“

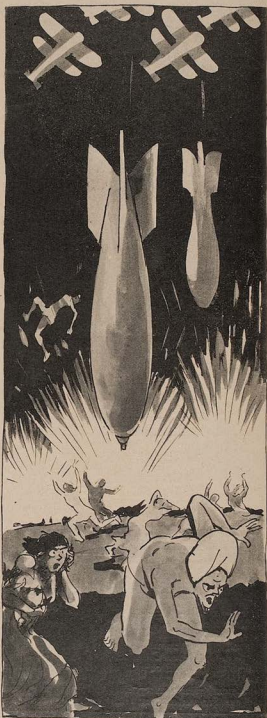
**Deutschlands Luftschutz  
setzt ein**



**Kinder, nehmt es ernst —**

**Englands Kolonialpolitik  
up to date**

Erich Wilke



**— schaut nach Indien!**